Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

80. Jahrgang

Mendener Heimat-Blatt Zeitung

Fröndenberger Nachrichten | Lendringser Zeitung

Einzige in Menden gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft z. Rombergbläddor, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Hochstraße 35. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.80 zuzüglich 30 Pf. Botenlohn — Durch die Post 2.16 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreisliste laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vortage 6 Uhr.

Nr. 196 | Dienstag, den 20. August 1940 | Jahrgang 1940

Geschwader „Horst Wessel" besonders erfolgreich

Betriebsstofflager östlich London, Rüstungswerke, Hafenanlagen, Flugplätze mit Bomben belegt — Starke Brände und Explosionen beobachtet — Das Abschußergebnis des Sonntags: 147 Flugzeuge und 33 Sperrballone — 4000-BRT.-Dampfer versenkt

Berlin, 19. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe errang, wie zum Teil schon durch eine Sondermeldung bekanntgegeben, am 18. 8. neue große Erfolge. Deutsche Fliegerverbände griffen in Süd- und Mittelengland kriegswichtige Ziele, wie Industriewerke, Bahnanlagen, Flakstellungen und vor allem Flugplätze um London und in den Grafschaften Kent und Hampshire mit guter Wirkung an. Bei Bombenangriffen auf Schiffsziele im Kanal gelang es, ein Handelsschiff von 4000 BRT. zu versenken, ein weiteres schwer zu beschädigen.

An mehreren Stellen entwickelten sich heftige Luftkämpfe, in deren Verlauf unsere Jagdflieger dem Feinde schwere Verluste beibrachten. Das Zerstörergeschwader „Horst Wessel" unter Führung seines Kommodore, Oberstleutnant Huth, schoß allein an diesem Tage 51 Flugzeuge ab.

In der Nacht zum 19. 8. belegten Kampfflugzeuge große Betriebsstofflager ostwärts London, Rüstungswerke in Norwich und Essex, die Hafenanlagen von Milfordhaven, Havenmouth, Bournemouth und Weymouth, sowie mehrere Flugplätze in Südengland und bei Liverpool mit Bomben. Bei allen angegriffenen Zielen konnten starke Brände und Explosionen beobachtet werden. In den Häfen wurden mehrere Schiffe getroffen.

Britische Flugzeuge warfen in der Nacht zum 19. 8. in West- und Süddeutschland Bomben ab, ohne wesentlichen Sachschaden anzurichten.

Die Verluste des Gegners am gestrigen Tage betrugen 147 Flugzeuge. Davon sind 124 in Luftkämpfen abgeschossen und 23 am Boden zerstört oder durch Flakartillerie zum Absturz gebracht worden. Außerdem wurden 33 Sperrballone vernichtet. 24 deutsche Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

* * *

In dem Kommentar der „Times" zu den letzten deutschen Luftattacken kommt eine deutlich spürbare Unsicherheit zum Ausdruck. Es ist — wie sich am Schluß der folgenden Zitate aus dem Kommentar ergibt — die endgültige Erkenntnis der Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe über die Royal Air Force, die das führende englische Blatt aufs tiefste beunruhigt.

„Die Deutschen", so schreibt die „Times", „werden versuchen, alle unsere Abwehrkräfte zu überrennen. Ihre Erfolgsaussichten wären ganz beträchtlich günstiger, wenn es ihnen gelänge, unsere Luftwaffe lahmzulegen. Man kann noch nicht beurteilen, ob sich deshalb die „Präliminar-Offensive" gegen die Flugzeuge und Flugzeugfabriken richtet.

Jedenfalls hat die feindliche Luftoffensive stark zugenommen. Die bisherigen Angriffe", so fährt das Blatt fort, „könnten Experimente und das Vorspiel zu einem vielfach verstärkten Angriff sein, um durch gesteigerten Einsatz die gewollten Ziele wirksamer zu treffen. In diesem Falle müßten wir darauf bedacht sein, daß unsere Jagdstaffeln selbst zahlenmäßig stärkeren deutschen Bombengeschwadern gegenüberstehen, die sonst vielleicht während kürzerer Zeit unbelästigt tätig sein könnten!"

In London verursachen neben der deutschen Luftoffensive auch die Fortschritte der Italiener in Somaliland schwerste Besorgnisse. Man erinnert sich unter den Schlägen, die die italienische Wehrmacht England in Afrika zufügt, plötzlich schmerzlich jener Ministerreden, die die Schlagkraft des italienischen Heeres als „nicht so gefährlich" hingestellt hatten.

Die englische Zeitung „Yorkshire Post" berichtet und bedauert heute diesen Irrtum der britischen Regierungsclique, wenn sie schreibt: „Bevor wir den Kampfwert der Italiener herabsetzen, sollen wir erst den Sieg über sie erringen. Jedenfalls sind die Italiener glänzende Techniker. Die einfache Wahrheit ist nun mal", so schließt das Blatt seufzend, „daß anderweitige Verpflichtungen sowie das Ausscheiden Frankreichs aus dem Kriege es uns unmöglich gemacht haben, den Italienern in Ostafrika ebenbürtig zu begegnen".

Italiens Vormarsch unaufhaltsam

Bomben auf die zur Flucht bereitstehenden englischen Schiffe

Zweite Linie durchbrochen

Rom, 19. Aug. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

In Britisch-Somaliland verfolgen unsere Truppen nach Durchbrechung der zweiten feindlichen Verteidigungslinie und der Eroberung und Ueberschreitung von Lafarul den Feind, der sich in Richtung der Schiffe zurückzieht, die ihrerseits unaufhörlich von unserer Luftwaffe bombardiert werden. Ein englisches Flugzeug ist von unseren Jägern abgeschossen worden.

Ein feindlicher Luftangriff auf Cassala hat weder Opfer noch Schäden zur Folge gehabt. Ein weiterer Angriff auf den Flugplatz von Addis Abeba hat zwei Tote und fünf Verwundete verursacht und zwei Flugzeughallen getroffen, die altes Material enthielten.

In Nordafrika hat unsere Luftwaffe die Anlagen des Wasser-Flughafens von Sidi Barrani sowie Zeltlager und Kraftwagen in der Zone südöstlich von Sollum wirkungsvoll bombardiert. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Feindliche Luftangriffe fanden auf Mailand statt, wo drei Bomben einen Häuserblock trafen und andere auf offenem Felde niederfielen. Angriffe auf Cuneo und Turin haben unbedeutenden Schaden, jedoch keine Opfer verursacht. Wie üblich, wurden Flugblätter abgeworfen.

*

Zum heutigen italienischen Wehrmachtbericht wird von zuständiger italienischer Seite hinzugefügt, daß den letzten Nachrichten zufolge die englischen Einheiten bereits mit Einschiffungen im Hafen von Berbera beginnen. Die zweite englische Verteidigungslinie, von der im Wehrmachtbericht die Rede ist, verlaufe halbkreisförmig etwa 20 bis 25 Kilometer von der Stadt Berbera entfernt, so daß man die englische Position mit einem „Dünkirchen im kleinen" vergleichen könne. Die Kämpfe um diesen zweiten Verteidigungsgürtel seien außerordentlich erbittert gewesen.

Auf englischer Seite seien vor allem rhodesische und indische Truppen eingesetzt worden, während, wie man in italienischen Militärkreisen unterstreicht, das italienische Gros, das die Aktion in Somaliland durchführt, aus Truppen des Mutterlandes bestand, denen selbstverständlich auch Eingeborenenverbände beigegeben waren.

In den gleichen Kreisen weist man darauf hin, daß in Britisch-Somaliland außer den Häfen von Berbera und Zeila die Küste keine anderen brauchbaren Häfen aufweise, und daß vor allem die Küste von Berbera nach Osten hin nur Sanddünen aufweise. Sollte es den englischen Truppen nicht gelingen, sich einzuschiffen, so sei ihnen ebenso wie jenen, die sich etwa noch im Osten von Britisch-Somaliland befinden sollten, der Rückzug abgeschnitten, und sie seien unweigerlich der Vernichtung oder der Gefangennahme ausgesetzt. Mit dem Fall von Berbera werde also die ganze eventuell noch notwendige italienische Aktion den Charakter einer Polizei- und Säuberungsaktion annehmen.

England will verheimlichen

Ausländischen Berichterstattern der Zutritt verwehrt

Stockholm, 19. Aug. Bezeichnend für die systematische Unterdrückung der Wahrheit über die Auswirkungen der deutschen Luftangriffe auf England sind Berichte der Stockholmer Blätter über die neuen Angriffe unserer Luftwaffe auf die militärischen Ziele an der Peripherie Londons. Den Berichterstattern wurde der Zugang zu dem Kampfgebiet mit allen Mitteln verwehrt und der Londoner Vertreter der schwedischen Zeitung Svenska Dagbladet sogar unter dem Verdacht der Spionage verhaftet, als er versuchte, sich in die Nähe einer Bombeneinschlagstelle auf einem Fabrikgelände zu begeben.

„Svenska Pressen" schreibt, über den Köpfen der englischen Bevölkerung werde der größte Kampf um Englands, ja um des ganzen Imperiums Schicksal geführt, das von dem Einsatz einiger tausend junger Flieger abhänge. Das Blatt teilt dann mit, daß in London am Sonntag zweimal Luftalarm gegeben wurde, in den Vorstädten sogar dreimal. Zahlreiche Flugplätze südöstlich von London sowie der Flugplatz Croydon seien bombardiert worden. Die Luft sei von dem Geknatter der MGs Hunderter von Flugzeugen angefüllt gewesen. Rauch und Feuerschein sei aus getroffenen Maschinen aufgestiegen. Auf dem Flugplatz Croydon hätten die Bomben einen Brand ausgelöst.

Flucht in die Ehe

Schnelle Heirat, um sich der Wehrpflicht zu entziehen

Newyork, 19. Aug. Der Andrang junger Männer, die sich durch schnelles Heiraten der drohenden Wehrpflicht zu entziehen hoffen, nahm am Samstag in den Heiratsämtern der Newyorker Stadtteile Brooklyn und Queens solchen Umfang an, daß die Polizei zur Aufrechterhaltung der Ordnung herbeigerufen werden mußte.

Seit Einbringung der Wehrpflichtvorlage ist in allen Teilen Newyorks und vermutlich auch in anderen Städten ein starkes Zunehmen heiratslustiger Paare bemerkbar, deren Zahl teilweise eine dreifache oder mehr als die Normalziffer ist. Die Heiratslust ist sichtlich unbeeinträchtigt geblieben durch die kürzliche Bekanntgabe, daß Verheiratete nicht unbedingt von der Wehrpflicht ausgeschlossen sind.

„Phantastische Siege" von Reuter

Ein Musterbeispiel britischer Schwindelmeldungen

Genf, 19. Aug. Ein wahrhaft klassisches Beispiel für die Art, wie das britische Lügenbüro Reuter seine erschwindelten Siegesmeldungen fabriziert und in die Welt hinausjagt, dann Angst vor der eigenen Courage bekommt, sie dementiert und nach Stunden, nachdem die, die nun einmal in dieser Welt nicht alle werden, gründlich hereingefallen sind, sich mit Hilfe der britischen beamteten Schwindelministerien einnebelt, sind die nachfolgenden drei Reutermeldungen vom Sonntag.

Reutermeldung 37 vom 18. August, 22.35 Uhr: „Nach einer Information der Preß Association sind fünf deutsche Divisionen, die an der Küste zwischen Boulogne und Calais zur Ueberfahrt und Invasion in England bereit standen, durch die britischen Luftangriffe von gestern abend und heute vollkommen auseinandergetrieben worden."

Dieses war der erste Streich.

Nach dem Mißerfolg des Schwindels mit deutschen Flugzeugverlusten und angesichts der besonders in England nicht mehr zu verheimlichenden Wirkung der deutschen Luftangriffe bekam Reuter Angst vor der eigenen Schwindelcourage, und 28 Minuten später erschien die zweite Meldung.

Reutermeldung 39 vom 18. August, 22.58 Uhr: „Es wird gebeten, die Meldung 37 zu annullieren!"

Es ist nicht schwer, sich vorzustellen, welcher Sturm von entrüsteten Anrufen bei Reuter nach dieser Vernebelungsaktion einsetzte. Der Schreibtischsieg war aber nicht mehr zu retten, er war allzu unglaubwürdig und allzu leicht zu entlarven. Nach einigen Stunden krankhafter Gehirnarbeit setzte Reuter die Vernebelung durch folgende Meldung fort:

Reutermeldung 4 vom 19. August, 2 Uhr: „Das Informationsministerium teilt nach Erkundigung beim Luftfahrtministerium mit, daß das Gerücht, wonach deutsche Truppen, die in der Samstagnacht von der RAF zwischen Boulogne und Calais massiert beobachtet wurden, von britischen Flugzeugen bombardiert worden sind, jeglichen Grundes entbehrt!"

Wer nach diesem Paradestück schwachsinnigen Schwindels und nach den vielen Hereinfällen der britischen Lügenküche geglaubt hatte, daß die Zahl derer, die nicht alle werden, sich vermindern würde, konnte bald genug den Gimpel zwitschern hören, der auf den Londoner Lügenleim geflogen war. In den Morgenstunden des Montag meldete der Washingtoner Funk:

In einem Hafen an der Südostküste Englands: „Fast 100 000 Mann deutscher Truppen, die an der Kanalküste massiert waren, um auf den Befehl für die Invasion zu warten, wurden durch Geschwader britischer Flugzeuge bombardiert und vollständig desorganisiert. Die Bombardierung soll nach Aeußerungen britischer Beamter Samstagabend und Sonntagfrüh stattgefunden haben. Sie soll ungeheure Verluste und Zerstörungen verursacht haben. Die Detonationen konnte man von der Südostküste durch den Nebel hindurch hören, der vor der französischen Küste lagerte. Als Ort der Bombardierung wird eine Stelle zwischen Boulogne und Calais nur 20 Meilen von den Klippen von Dover entfernt angegeben."

Der Washingtoner Funk hat also durch den Nebel zwar die Detonationen von der Südostküste gehört, das Dementi der englischen Schwindelzentrale Reuter aber offenbar nicht mehr gesehen. Es scheint echt englischer Nebel (mist) gewesen zu sein, der sich über die Gehirne derer gebreitet hat, die nicht eilfertig genug den Reuterschwindel übernehmen konnten.

Die Insel als Schlachtfeld

Das britische Inselreich, das um seiner eigenen habsüchtigen Interessen willen Europa in einen neuen Krieg gestürzt hat, ist nun selbst zum Schlachtfeld geworden. Niemals hätten sie wohl diesen Krieg heraufbeschworen, wenn sie gewußt hätten, daß die deutschen Truppen in weniger als drei Wochen Krieg im Westen am Kanal stehen und mit ihren Luft- und Seestreitkräften die britische Kanalstellung bedrohen könnten.

Die gewaltigen Schläge unserer Flieger, die England seit nunmehr 14 Tagen Tag um Tag und Nacht um Nacht zu spüren bekommt, dürften dieses Vertrauen auf die Unbesiegbarkeit der britischen Waffen endgültig erschüttert haben. Unsere tapferen Jäger und Stukas durchbrechen nicht nur immer wieder die starken Sperren an der Kanalküste, sondern dringen seit einigen Tagen bis zum Herzen der Britischen Insel, selbst bis in die unmittelbare Umgebung Londons vor und zerschlagen systematisch alle Flugplätze und Rüstungszentren.

Pausenlos rollen die Angriffe der deutschen Luftwaffe wellenartig gegen England und tragen der Briten den Krieg ins Land, den sie gewollt und den sie uns zugedacht hatten. Die plutokratischen Machthaber Englands gehen in ihrer Verblendung aber noch heute so weit, den Erfolg der deutschen Waffen in Abrede zu stellen.

Sie unterbinden nicht nur systematisch jegliche objektive Berichterstattung, sondern drehen die Tatsachen geradezu um. So versteigt sich die „Times" zu der verlogenen Feststellung, daß Großbritannien den ersten Gang der Schlacht um England gewonnen habe und daß die letzte Woche eine Periode voller Niederlagen für die deutsche Luftwaffe gewesen sei.

Wie sieht nun demgegenüber die Wirklichkeit aus? Nach den Angaben des Oberkommandos der Wehrmacht, dessen Mitteilungen sich in der ganzen Welt der besten Glaubwürdigkeit erfreuen, während Churchills „Siegesmeldungen" überall wegen ihrer Lügenhaftigkeit abgelehnt werden, sind in den letzten 14 Tagen nicht weniger als 800 britische Flugzeuge abgeschossen oder am Boden zerstört worden. Demgegenüber betrugen die Verluste der deutschen Luftwaffe nur 198 Flugzeuge.

Kann angesichts dieser Zahlen wirklich noch die Luftüberlegenheit der deutschen Flieger angezweifelt werden? Wäre das Gegenteil der Fall, wie ist es dann zu erklären, daß die großen Luftschlachten sich alle über englischem Gebiet abspielen und die militärischen Anlagen in England unter dem deutschen Bombenhagel in Feuer und Flammen aufgehen?

An der weiten Kanalküste Englands, an der die stärksten englischen Kriegshäfen und Stützpunkte liegen, gibt es keinen einzigen Hafen, der nicht schon unter den Detonationen unserer Fliegerbomben gezittert hätte. Vor allem die unmittelbare Umgebung von London hat die Schlagkraft der deutschen Luftwaffe besonders zu spüren bekommen. Hier an der unteren Themse dehnt sich auf einer Strecke von ungefähr 25 km der größte Hafen der Welt zusammen mit Flottenstationen, Werftanlagen, Marinearsenalen, großen Rüstungs- und Kraftwagenfabriken, kurzum ein riesengroßes Gelände, an dem es kaum nichtmilitärische Ziele gibt. Riesengroße Brände und Zerstörungen zeugen von den erfolgreichen Angriffen unserer Stukas.

Was kann die britische Luftwaffe demgegenüber an Erfolgen aufweisen? Mit ihrem Bombenangriff auf Weimar, der Stadt Goethes und Schillers, haben sich die Engländer der Verachtung der gesamten Kulturwelt preisgegeben. Mit mörderischen Bombenangriffen auf Kulturdenkmäler und Wohnstätten friedlicher Zivilisten kann England sein Schicksal nicht mehr wenden.

Nicht umsonst hat soeben ein anerkannter Militärsachverständiger aus USA das Wort geprägt: „Es steht schlecht um England". Die Ueberlegenheit der Deutschen, so erklärte ein Sprecher der amerikanischen Luftwaffe, sei ersichtlich. Wenn die Deutschen die Luftherrschaft über Großbritannien gewinnen, würde das Resultat das gleiche sein, wie in Polen, Belgien und Frankreich.

Dieser Ausgang des Kampfes kann nach der Verhängung der totalen Blockade über England nicht mehr angezweifelt werden. Es gibt tatsächlich für England keine Rettung mehr, nachdem die Meere ringsum die Britische Insel zum Kriegsgebiet erklärt worden sind. Nicht wir, sondern England ist die belagerte Festung. Mit derselben Rücksichtslosigkeit, mit der die Engländer uns niederzwingen wollten, werden sie nun selbst zu Boden gezwungen werden.

Die britische Admiralität gibt bekannt, daß das Unterseeboot S. M. „Orpheus" unter seinem Kommandanten Wise „offensichtlich überfällig sei und daher als verloren betrachtet werden müsse."

Gigantische Wüstenschlacht wird vorbereitet

Italienisch-britische Kampfanstalten an der ägyptischen Grenze — Beiderseits nur motorisierte Truppen — Fieberhaftes Rüsten der Engländer — Der entscheidenden Kolonialschlacht entgegen

Rom, 19. Aug. Der siegreiche Durchbruch der italienischen Truppen an der Front von Britisch-Somaliland hat zeitweilig die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit von der Hauptfront in der Cyrenaika abgelenkt. An der nordafrikanischen Mittelmeerküste, dort, wo die letzte große Entscheidung über die Vorherrschaft im Mittelmeer und damit die Beherrschung des gesamten Nahen Ostens bis zum Persischen Golf und Schwarzen Meer fallen wird, sind heute auf beiden Seiten der libysch-ägyptischen Grenze gewaltige Truppenmassen im Aufmarsch. Jeden Augenblick kann der Endkampf entbrennen.

Tausende von Tanks und Panzerwagen in der Wüste

Heute kämpft dort nicht mehr, wie so oft in der Vergangenheit Afrikas, ein zahlenmäßig geringes weißes Expeditionskorps gegen technisch und strategisch weit unterlegene Massen schwarzer Völkerschaften, sondern die mit den besten Waffen der modernen Kriegstechnik ausgerüsteten Heere zweier weißer Rassen stehen sich in einem letzten schicksalsentscheidenden Ringen gegenüber. Der afrikanische Krieg hat jetzt ein völlig neues Gesicht bekommen. Auf italienischer wie auf englischer Seite sind ausschließlich motorisierte Truppen eingesetzt worden. Auf die jahrhundertelange Verwendung berittener Kamele und Maultiere ist beiderseitig zum ersten Male verzichtet worden. Schwere Panzerwagen und Lastkraftwagen sind an die Stelle der Kamele und Maultiere getreten. Noch niemals, so heißt es in einem italienischen Bericht über die Frontlage in der Cyrenaika, hat der schwarze Erdteil derartige gewaltige Mengen motorisierter Panzertruppen gesehen. Bei diesem Krieg sind Tausende von Tanks und Panzerwagen, schwerste großkalibrige Artillerie, Minen- und Flammenwerfer und vor allem in endloser Zahl die für den Wasser- und Munitionstransport lebenswichtigen Lastkraftwagen eingesetzt worden.

1100 Kilometer Front und kein Tropfen Wasser

Die Front in der Cyrenaika verläuft auf einer Länge von 1400 Kilometer in steiler Linie vom Norden nach Süden und führt durch trostlose, von der Sonne ausgedörrte, wasser- und vegetationslose Wüstengebiete, ohne auch nur an einer Stelle bewohnte Gebiete zu berühren. Die Engländer haben nun an der britisch-libyschen Front ihre besten, in langen Kolonialkriegen erfahrenen Truppen eingesetzt. Das englische Oberkommando ist sich bewußt, daß an der libyschen Front das Schicksal der jahrzehntelangen britischen Vorherrschaft im Mittelmeer entschieden wird.

Britische Truppenverstärkungen: Australier, Neuseeländer, Juden ...

Italienische Beobachter stellten fest, daß die Engländer in den letzten Tagen aus den benachbarten Kolonialgebieten alle verfügbaren Truppen an die libysche Front geworfen haben. Neben den „Anzacs", den australischen und neuseeländischen Verbänden und der britischen Expeditionsarmee verwenden die Engländer an der libyschen Front hauptsächlich jetzt indische Truppen, die infolge der ähnlichen klimatischen Bedingungen für den Einsatz an der libyschen Front besonders geeignet sein sollen. In den bisherigen Kämpfen haben die Engländer ausschließlich mit neuen, außerordentlich beweglichen Panzerwagen operiert, die in dem flachen Wüstengelände eine Geschwindigkeit von 70 Kilometer die Stunde entwickeln, mit mehreren Maschinengewehren und Radioanlagen ausgerüstet sind.

Die bisherigen Kampfhandlungen

Der Einsatz der Infanterie fällt in dem modernen afrikanischen Krieg aus. Die Engländer sind in der letzten Zeit mehrfach zum Angriff übergegangen und haben mit motorisierten Truppen an drei Stellen der libyschen Front bei Segga, 200 Kilometer südlich der Küste, ferner bei Sidi Omar, 175 Kilometer südlich der Küste, und schließlich bei Es Sollum, das unmittelbar an der Mittelmeerküste gelegen ist, angegriffen. Das Hauptziel der englischen Angriffe war der Hafen Bardia, wo von Osten und vom Süden her mehrere Verkehrswege zusammenlaufen.

Marsa Matruk, Hauptstützpunkt der Briten

Die Hauptoperationsbasis der Engländer ist Marsa Matruk, 300 Kilometer von der libyschen Front entfernt gelegen. Marsa Matruk ist jetzt das Hauptzentrum der gesamten britischen Kriegführung in Nordafrika. Eine Eisenbahnlinie und eine asphaltierte Autostraße verbinden Marsa Matruk mit Alexandria. Vor Ausbruch des Weltkrieges haben die Engländer von Alexandria nach Marsa Matruk eine Wasserlinie angelegt, die je nach der Frontlage weiter vorverlegt und wieder zurückgenommen werden kann. Die Wasserversorgung der britischen Truppen ist jedenfalls bis Marsa Matruk vorläufig gesichert.

Ein Wüstendorf als Riesenarsenal

Der kleine verlassene Küstenort Marsa Matruk ist jetzt plötzlich Mittelpunkt des Krieges geworden. Bis zum Ausbruch der Kämpfe war Marsa Matruk der Sitz des ägyptischen Provinzgouverneurs. Neben dem bescheidenen weißen, im orientalischen Stil erbauten Wohnhaus dieses Gouverneurs besteht Marsa Matruk nur aus einigen wenigen Häusern, einer Moschee, einer griechischen Kirche, einem bescheidenen Hotel, einigen Baracken für die Truppen, einigen wenigen armseligen Hütten der Einwohner und dem Flughafen. Das ist alles. Jetzt ist Marsa Matruk plötzlich ein großes Kriegslager geworden. Die Engländer haben zahlreiche große Baracken gebaut, Munitionsdepots angelegt, den Flughafen erweitert. Ein weites Zeltlager der britischen Truppen umgibt die Stadt und ununterbrochen treffen Transportzüge mit Munition und Verpflegung aus Alexandria ein.

Das britische Hauptquartier

Von Marsa Matruk aus gehen täglich Munitions- und Verpflegungskolonnen zu den an der libyschen Grenze vorgeschobenen britischen Positionen bei Sidi Barrani, Bagbag, Es Sollum, Sina und bringen den Truppen Wasser, Munition und Verpflegung. In Marsa Matruk befindet sich gegenwärtig das britische Hauptquartier. Von hier aus erfolgt die Leitung der gesamten britischen Operationen in Nordafrika. Marsa Matruk ist daher jetzt das Hauptziel der italienischen Fliegerangriffe. Wenige Tage nach Kriegseintritt erfolgte der erste schwere Bombenangriff italienischer Flieger auf Marsa Matruk. Seitdem haben die Engländer keine Ruhe mehr. Nacht für Nacht folgen aufeinander die italienischen Luftangriffe, Hunderte von Bomben jeden Kalibers sind auf Marsa Matruk niedergegangen.

Vor der Entscheidungsschlacht um die Schlüsselstellung des Kap-Kairo-Systems

Die Engländer leisten zurzeit noch heftigen Widerstand. Sie wissen, was Marsa Matruk für die Verteidigung von Aegypten bedeutet. Ist Marsa Matruk vernichtet und von den Italienern erobert, so schwindet jede Aussicht, Alexandria und Kairo halten zu können. Oestlich von Marsa Matruk haben die Engländer keine Möglichkeit, eine neue Verteidigungslinie zu schaffen. Zwischen Marsa Matruk und Alexandrien liegen einige hundert Kilometer reiner Wüste. Es ist undenkbar, daß die Engländer in diesen ausgedörrten, wasser- und strauchlosen Wüstengebieten eine Verteidigungslinie schaffen.

Gelingt es Marschall Graziani, dem Oberbefehlshaber sämtlicher italienischen Streitkräfte an der libyschen Front, den englischen Widerstand bei Marsa Matruk zu brechen, so ist damit der entscheidende Schlag gegen die vorgeschobene britische Schlüsselstellung in Aegypten, die das gesamte, von Kapstadt bis nach Kairo reichende afrikanische Kolonialreich Großbritanniens beherrscht, getan.

Frankreich und die Autarkie

„Oeuvre" zum französischen Treibstoffproblem

Genf, 19. Aug. Das „Oeuvre" bringt eine größere Studie über das Treibstoffproblem in Frankreich, in welcher die verschiedenen Möglichkeiten der französischen Treibstoffversorgung erörtert werden. Dabei wird festgestellt, daß Frankreich über genügend Mittel verfüge, um das Treibstoffproblem in autarkischem Sinne zu lösen, und zwar nicht nur, um eine schwierige Periode wie die jetzige zu überstehen, sondern um auf die Dauer einen großen Teil der Einfuhr von Treibstoff zu ersparen. Als Ersatzmittel werden das Holzgas und insbesondere der Alkohol in Vorschlag gebracht.

Der Artikel unterstreicht, daß die Franzosen endlich begreifen müßten, daß sie ihrerseits einer Autarkie bedürften. Aber das genüge nicht. Es sei notwendig, daß der französische Staat und die französische Regierung sich von gewissen traditionellen Vormundschaften befreiten, insbesondere von derjenigen der Vertreter der großen internationalen Petroleumtrusts. Das französische Volk würde gewiß nicht lange eine Lähmung der Transporte ertragen, wenn es den begründeten Verdacht schöpfte, daß diese Schwierigkeiten gewisse Privatinteressen von internationalem Charakter begünstigten.

Berufsständischer Aufbau

Im letzten Ministerrat in Vichy ist, wie berichtet, ein Gesetz über die vorläufige Organisation der Wirtschaft angenommen worden. Dieses Gesetz soll, wie von zuständiger Seite erklärt wird, der Regierung nicht nur eine Handhabe zur organisatorischen und strukturellen Neugestaltung der Produktion sein, sondern auch der Ausgangspunkt zu dem berufsständischen Aufbau, den die Regierung Petain in ihr Programm aufgenommen hat.

Der wirtschaftlich-technische Teil des Gesetzes verrät den Willen zu einer „gelenkten Wirtschaft". Zur Ankurbelung der Produktion werden mit Genehmigung der Regierung Organisationsausschüsse eingesetzt, die wiederum einem Regierungskommissar unterstehen. Dieser neuen Kontrollorganisation untersteht eine große industrielle Bestandsaufnahme, die Zuteilung der Rohstoffe, wie überhaupt die Ausarbeitung des jeweiligen Fabrikationsprogramms der einzelnen Werke und Betriebe.

Die Regierung hat, um diese neue Organisation prompter und radikaler durchführen zu können, sich das Recht verschafft, Beschlagnahmungen industrieller Werte vorzunehmen, wenn die entsprechenden Kontrollinstanzen dies für richtig ansehen.

Der zweite Teil des Gesetzes befaßt sich, wie gesagt, mit der berufsständischen Seite des Problems. Die Regierung hat nunmehr grundsätzlich das Recht, die großen Dachorganisationen der Interessenvertretungen sowohl auf der Arbeitnehmer- wie auf der Arbeitgeberseite aufzulösen. Ferner können einzelne lokale oder radikale Gewerkschaften aufgelöst werden, wenn sie dem Funktionieren der Wirtschaft entgegenstehen. Die noch funktionierenden Gewerkschaften und Berufsvertretungen werden ebenfalls unter die Kontrolle der neu zu bildenden Ueberwachungsorgane gestellt.

Britische Hetzaktion in Tunis

In politischen Kreisen rechnet man damit, daß die französische Regierung in London einen Protest vorbringen wird gegen die Aktionen britischer Flieger, die in Tunis Flugblätter abgeworfen haben. In der Nacht vom 15. zum 16. August haben, wie aus Tunis gemeldet wird, britische Flugzeuge Flugblätter abgeworfen, die für Frankreich und seine Regierung Beleidigungen enthielten. Uebrigens hat eines dieser britischen Flugzeuge eine Notlandung machen müssen, und seine Besatzung, bestehend aus einem Offizier und zwei Unteroffizieren, ist gefangen genommen worden. Die französische Regierung hat schon mehrfach gegen derartige Flugblattaktionen der britischen Luftwaffe protestiert.

Montagmorgen entfiel auf die Losnummer 108 262 der Deutschen Reichslotterie ein Gewinn von 200 000 *R.M.* Die Lose wurden in allen drei Abteilungen in Achtelteilung ausgegeben.

Nach vier Monaten wurde in England mitgeteilt, daß der französische Torpedokreuzer Maille Breze, 2441 Tonnen, im vergangenen April in der Nähe eines englischen Hafens im Anschluß an eine Reihe heftiger Explosionen gesunken ist.

Nach einer im Stockholmer Außenministerium eingegangenen Meldung ist das in Helsingborg beheimatete schwedische Schiff „Nils Gorthon" (1809 BRT) auf der Fahrt von Amerika gesunken. Von der 21köpfigen Besatzung sind nach den bisher vorliegenden Berichten mindestens vier Mann umgekommen. Der Kapitän und acht Besatzungsmitglieder des schwedischen Schiffes sind mittlerweile in Glasgow eingetroffen.

Am Montagvormittag begannen im Königlichen Palast in Crayova die Verhandlungen zwischen Rumänien und Bulgarien. Erster bulgarischer Delegierter ist der Bevollmächtigte Gesandte Pomenoff, der erste rumänische Delegierte ist der Bevollmächtigte Gesandte und frühere Unterstaatssekretär im Außenministerium Alexander Cretzianu.

Des Königs Hofnarr

Duff Cooper träumt von einer Siegesparade in London

Zum Hofstaat eines Königs gehört ein Narr. Auch der King in England verfügt über einen solchen Spaßmacher. Er heißt Duff Cooper und nimmt, da man im Lande der angeblichen Demokratie ja das ganze Volk an des Königs Freuden teilnehmen lassen will, das Amt eines Informationsministers ein.

In dieser Eigenschaft und zugleich als Hofnarr Seiner Majestät hat Duff Cooper am Samstagabend eine Rundfunkansprache gehalten. Sie dauerte nicht ganz fünf Minuten, denn mehr Stoff zum Schwätzen und mehr Einfälle an Dummheit hatte der geistig arme Busenfreund Winston Churchills nicht. Aber was er in den fünf Minuten sagte, ist so köstlich, daß auch das deutsche Publikum daran Freude empfinden wird.

Duff Cooper äußerte nämlich den Wunsch, bald eine Siegesparade in London zu erleben. Auffallend ist bei dieser Erwähnung die für einen Engländer ungewohnte plötzliche Bescheidenheit. Man wollte doch eigentlich ursprünglich an der Siegfriedlinie die Wäsche aufhängen und in Berlin paradieren. Nun will man sich lediglich auf London beschränken? — Welch bitterer Ernst verbirgt sich hinter diesem Spaß des Hofnarren Seiner Majestät.

Aber hören wir weiter. Duff Cooper erklärte mit bebender Stimme, man habe ein Wochenende des britischen Sieges erlebt, es sei ein ruhiges Wochenende gewesen. Dann aber sagte er das Gegenteil davon. Er sprach von dem Bombenregen, der über viele Teile Großbritanniens niederging, gestand, daß die gewöhnlich ruhigsten Gegenden Englands nun tagtäglich und Nacht für Nacht die Luftkämpfe miterlebten und daß der Krieg nun auch bis nach London gekommen sei.

Und das nennt Duff Cooper alles „ein ruhiges Wochenende" und „das Wochenende des britischen Sieges". Die Engländer vom Schlage eines Cooper haben eben viel von den Juden gelernt, sogar schon die Rabulistik, die je nach Belieben Schwarz zu Weiß und Weiß zu Schwarz macht.

Das mit dem britischen Siege ist der netteste Spaß, den der Hofnarr an der Themse servieren konnte, denn jeder vernünftige Mensch fragt sich, wieso jemand sich Sieger nennen kann, wenn sein eigenes Land zum Kriegsschauplatz geworden ist, und wie es möglich ist, daß eine Luftwaffe, die — wie die Engländer in den zurückliegenden Monaten behaupteten — insgesamt 11 000 Flugzeuge verloren habe, heute noch in der Lage sei, ganz England anzugreifen und die Angriffe von Tag zu Tag intensiver zu gestalten.

Man hat in London von einer englischen Offensive geprahlt, aber nun spricht plötzlich der König in seiner Botschaft an das Luftfahrtministerium von der Verteidigung. Wahrhaftig, in England stellt man alles auf den Kopf, nicht nur die Wahrheit, sondern auch die Begriffe, und Englands Parole in diesem Krieg scheint die zu sein, daß die Verteidigung die beste Offensive ist und der Rückzug, ja die Flucht der größte Sieg. Narren haben eben ihre eigene Sprache.

Uebrigens machte Duff Cooper noch einen Witz. Er sagte an einer Stelle wörtlich: „Wir, die wir von der Erde aus den Kämpfen am Himmel zuschauen ..." — Dabei hat Duff Cooper jüngst mit den übrigen Schwätzern des Parlaments im Keller gesessen, als deutsche Flieger über London erschienen. — Wir freuen uns schon auf die nächste Rede des Hofnarren Seiner Majestät.

Britisches Flugzeug abgestürzt

Engländer bombardierten ein holländisches Dorf

Amsterdam, 19. Aug. Die Agentur ANP berichtet aus Gilze Rijen, in der Nacht zum Sonntag sei dort ein britisches Bombenflugzeug des Typs Bristol-Blenheim abgestürzt. Die vierköpfige Besatzung sei gefangengenommen worden. Man habe feststellen können, daß die Maschine aus Richtung Deutschland gekommen sei.

In der Nacht zum Sonntag haben britische Flugzeuge auf die friedliche holländische Ortschaft Noord Scharwoude sieben Bomben fallen lassen, die aber lediglich Flurschaden anrichteten. Militärische Ziele befinden sich nicht in der Nähe.

Neuerungen im Strafvollzug

Haftstrafe über das Wochenende

Berlin, 19. Aug. Der Reichsjustizminister hat in einer Aenderung der Strafvollstreckungsordnung verfügt, daß bei Gefängnisstrafen geprüft werden soll, ob der Verurteilte vom milderen Erstvollzug ausgeschlossen werden soll, weil er sich dafür nach seiner Persönlichkeit oder nach den Umständen seiner Tat nicht eignet, oder ob der Erstvollzug an die Stelle des Regelvollzugs gesetzt werden soll, weil sich der Verurteilte für den Erstvollzug eignet. Ist an einem jungen Verurteilten, der das 18. Lebensjahr vollendet und bereits eine oder mehrere Freiheitsstrafen von insgesamt mindestens einem Jahr verbüßt hat, eine Gefängnisstrafe oder eine Haftstrafe zu vollstrecken, so ist zu prüfen, ob der Verurteilte vom Jugendstrafvollzug ausgeschlossen werden soll, weil er sich sich dafür nach seiner Wesensart oder nach den Umständen seiner Tat nicht eignet.

Eine interessante Neuerung im Strafvollzug ist auch die, daß die Vollstreckungsbehörde von Amts wegen oder auf Antrag des Verurteilten eine Haftstrafe von nicht mehr als zwei Wochen widerruflich in der Weise vollstrecken kann, daß der Verurteilte jeweils nur die Zeit von Sonnabendnachmittag bis Montagmorgen im Strafvollzug zubringt, und zwar so, daß er am Montag seine Arbeitsstätte von seiner Wohnung aus rechtzeitig erreichen kann. Bei dieser Strafvollstreckung von Sonnabendnachmittag bis Montagmorgen gelten jeweils zwei Tage als verbüßt.

Berner Protest ohne Erfolg

Genf, 19. Aug. In der Nacht zum Montag ist die Schweiz wiederum an mehreren Stellen von fremden Flugzeugen überflogen worden. Die Schweizer Luftabwehr ist mehrmals in Aktion getreten. In Genf allein wurde dreimal Alarm gegeben. Der Schweizer Armeestab stellt in einer ersten Mitteilung darüber fest, daß Flugrichtung und Formation der Flugzeuge wiederum auf eine absichtliche Verletzung des Schweizer Luftraumes schließen lassen. Das Kommuniqué fügt hinzu, daß die Nationalität der Flugzeuge noch nicht festgestellt worden sei.

Aber auch bei dieser Verletzung schweizerischen Hoheitsgebietes unterliegt es keinem Zweifel, daß es sich — wie bei den innerhalb der letzten Woche in drei Nächten erfolgten Ueberfliegungen — um englische Flugzeuge handelt. Der schweizerische Gesandte hat bekanntlich bereits vor einigen Tagen gegen zwei dieser nächtlichen Ueberfliegungen (vom 14. und vom 16. 8.) protestiert und Maßnahmen gefordert, die eine Wiederholung dieser Verletzungen unmöglich machen. Seitdem haben die Engländer durch zwei weitere planmäßige Gebietsverletzungen gezeigt, welchen Wert sie den Protesten neutraler Länder gegen derartige Vergewaltigungen beimessen.

Aus Bern, wo die Flakbatterie das Feuer eröffnete, wird berichtet, daß die Flugrichtung der dort beobachteten Flugzeuge von Norden nach Süden ging. Hieraus ist zu schließen, daß sich die englischen Flugzeuge wiederum Italien zum Ziel ausgesucht hatten.

Wie jetzt noch bekannt wird, sind von den gleichen Flugzeugen auch Bomben auf Schweizer Gebiet abgeworfen worden. Sie fielen auf die Eisenbahnlinie zwischen Dießenhofen und Schlatt im Thurgau. Die Engländer haben allerdings schlecht getroffen, die Eisenbahnlinie selbst ist nicht berührt. Diese neueste Untat britischer Bomber reiht sich würdig an die Bombardierung von Wohnvierteln in Brüssel und von Ackerfeldern in der unbesetzten Zone Frankreichs an. Man sieht, die britische Royal Air Force setzt alles daran, um den Ruf der Gewissenlosigkeit, den sie sich in Europa erworben hat, noch zu vertiefen.

Belgien ist empört

Zur Bombardierung Brüssels durch Britenflieger

Brüssel, 19. Aug. Monatelang stand im Tagesbericht des Oberkommandos der deutschen Wehrmacht zu lesen, daß englische Flieger bei Nacht in Deutschland eingeflogen waren und wahllos ihre Bomben auf nichtmilitärische Ziele abgeworfen hatten. Nach dem vernichtenden Ausgang des Feldzuges im Westen scheut sich nunmehr England auch nicht, seine feigen Angriffe gegen seine ehemaligen Verbündeten zu richten.

Nach zahlreichen friedlichen Ortschaften Hollands, Belgiens und Frankreichs machte — wie im OKW.-Bericht gemeldet wird — nunmehr auch Brüssel Bekanntschaft mit den Gangstermethoden der Engländer. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag warf kurz nach Mitternacht ein englischer Flieger aus riesiger Höhe drei Bomben auf das volkreiche Innenviertel der Stadt ab, die mehrere Häuser zertrümmerten oder beschädigten und außerdem an Opfern unter der Zivilbevölkerung bisher 7 Tote und 22 Schwerverletzte forderten.

Die belgischen Zeitungen gaben die Meldung in großer Aufmachung wieder und verleihen ihrer Entrüstung und ihrem Abscheu schärfsten Ausdruck. Die „Nation Belge" nennt den weder durch schlechte Sicht noch durch Unkenntnis der geographischen Lage entschuldbaren Angriff ein „niederträchtiges Verbrechen der Engländer an der belgischen Hauptstadt", die ausdrücklich als offene Stadt erklärt worden sei.

Die Politik der Slowakei

Sofia, 19. Aug. Die Zeitung „Sora" veröffentlicht ein Interview mit dem slowakischen Ministerpräsidenten Tuka über die Lage der Politik seines Landes.

Darin heißt es u. a., die Slowakei arbeite daran, ihren Bestand im Rahmen einer nationalen Unabhängigkeit und unter der freundschaftlichen Protektion Deutschlands zu sichern. Die slowakische Regierung werde das Leben des slowakischen Volkes auf der Grundlage der nationalsozialistischen Idee organisieren. Dieses nationalsozialistische System sei natürlich keine deutsche Einfuhrware, sondern es entspreche den Grundsätzen und Methoden, die dem slowakischen Volke und seinen besonderen Bedingungen eigen seien.

Der neue Innenminister Sano Mach sei ein großer Kämpfer für die nationale Freiheit. Deshalb sei auch auf ihn die Wahl gefallen. Er sei der gegebene Mann, um die nationale Revolution in der Slowakei, die noch nicht beendet sei, mit Erfolg abzuschließen. Der politische Abschnitt sei bereits eine vollendete Tat. Es sei noch die wirtschaftliche und die soziale Seite der Frage zur Durchführung geblieben.

Eine Schande wäre es

Von Zinn

NSK. Gartenbesitzer Huckebolz schwenkte den Spaten. Nicht weit vom hinteren Zaun, wo der Feldweg vorüberging, schaufelte er eine flache Grube. „'n morgen auch, Herr Huckebolz, ein Brief für Sie!"

„Dank schön! Stecken Sie ihn nur in den Zaun! Meine erdigen Hände..."

„Soll wohl eine Jauchegrube werden, Herr Huckebolz?"

„Werde mich hüten, so dicht am Weg! Nein, hier kommt der neue Komposthaufen her!"

Der Briefträger, selbst Kind vom Lande, lupfte fachmännisch die Mütze an: „Tjaja, geht nichts über Kompost! Kommt allerhand Abfall zusammen in so'm großen Garten!"

„Und ob! Schon das viele Fallobst!"

„Fallobst?" Die Mütze des Postboten schien einen schreckhaften Hops zum verdutzten Ohr hin zu machen: „Das kommt bei Ihnen auf den Komposthaufen?"

„Was soll sonst damit? Sitzt ja genug gesundes Obst auf den Bäumen!"

„Das ist aber schade, Herr Huckebolz! Denken Sie nur, das schöne Fallobst!"

„Schön ist gut!" Huckebolz fingerte eine große Eierpflaume vom Boden: „Sehen Sie... Wo sie den Bums bekommen hat, fault sie!"

„Brauchte man ja nur auszuschneiden!"

„Danke für die Schnipperei! Immer rauf auf'n Kompost!"

„Wirklich jammerschade! Das gäbe prachtvollen Pflaumenmus! Und nachher die Birnen und Aepfel..."

„Wenn Sie meinen... Sie haben doch Kinder... Schicken Sie sie her! Können sammeln, so viel sie wollen!"

„Da wird sich aber meine Frau freuen! Besten Dank, Herr Huckebolz! Ist ja richtig.. Aber wenn man die schlechten Stellen h'rausschneidet... Im Mustopf ist's doch noch wertvoller als auf dem Komposthaufen." Und leise: Wär ja eine Schande, wenn heute einer aus Faulheit das Fallobst verkommen ließe!

= **Neue Deutsche D-Zugwagen. Fahrt ohne Gegenzug.** Die Deutsche Reichsbahn wird in den nächsten fünf Jahren zweitausend neue D-Zugwagen in Betrieb nehmen. Bei diesen neuen Wagen sind die neuesten technischen Erkenntnisse verwertet. Die windschnittige Form erfordert erheblich weniger Antriebskraft, läßt große Gewichtseinsparungen zu und erhöht gleichzeitig die Sicherheit der Reisenden. An der Außenwand sind alle Ecken und Winkel vermieden. Die Außenwände bilden eine völlig ebene Fläche. Dadurch verschwinden im Innern der Abteile die widerlichen Zuglufterscheinungen, die Zwischenräume zwischen den einzeln gekuppelten Wagen werden verringert, indem die Stirnwände fast bis an das Ende der Puffer vorgezogen werden. Die neuen Wagen wiegen lediglich 28 Tonnen, während die alten ein Gewicht von 48 Tonnen aufwiesen. Für die inneren Teile sind bewährte deutsche Neustoffe in weitem Umfange neben Leichtmetallen verwendet worden. So diente beispielsweise das Kunstharz für die Herstellung von Wasserrohren, der Kästen für die Platznummern und andere Kleinigkeiten. Die neuen Wagenkasten sind so fest, daß die bisherigen D-Zugwagen in der Festigkeit erreicht werden.

Menden

*— **Geburtstagschronik.** Am heutigen Tage wird Frau Pauline Rotter, Hönnestraße, 81 Jahre alt. Dem Geburtstagskinde, das das Fest in guter Frische feiern kann, unsern herzlichsten Glückwunsch!

*— **Bestandenes Examen.** Am Hochschulinstitut für Leibesübungen der Universität Berlin im Reichsprüfungslager Neustrelitz/Mecklbg. bestand Heini Henke, Menden, Hördingerkamp, seine Prüfung als staatlich geprüfter Turn- und Sportlehrer mit „gut". Mit diesem Prädikat kam er gleichzeitig in die Auslese der 20 Reichsbesten. Hierzu unsern herzlichen Glückwunsch!

*— **Die Diphtherieschutzimpfungen** finden statt: Für die Kinder der Hindenburgschule am Freitag, dem 23. 8. ab 15 Uhr in der Schule; für die Kinder der Horst-Wesselschule am Montag, dem 26. 8. ab 15 Uhr in der Schule; für die Kinder der Widukindschule am Montag, dem 2. 9. ab 15 Uhr in der Schule; für die Kinder der Schlageterschule am Dienstag, dem 3. 9. ab 15 Uhr in der Schule.

*— **Sie hatten in Menden vor dem Richter einen falschen Eid geleistet.** Die große Strafkammer in Arnsberg hatte sich mit dem Fall eines Falscheides vor dem Mendener Richter zu befassen. In einer Alimentationssache, die sich vor dem Mendener Amtsgericht, am 10. Febr. ds. Js. abspielte, wurde ein gewisser Albert Z. aus Wanne-Eickel und eine Luise Sch. aus Dortmund eidlich vernommen. Der vernehmende Richter in Menden hatte beide Zeugen ganz besonders auf die Bestimmungen des Eides hingewiesen und sie zur Wahrheit gemahnt. Trotzdem hatten beide Zeugen einen Falscheid geschworen. Durch die Abgabe des falschen Eides wurde ein gewisser F. vom Richter in Menden rechtskräftig verurteilt. Die vorgenommene Blutprobe ergab aber, daß tatsächlich ein Falscheid geleistet worden war. Die beiden Angeklagten Z. und Sch. waren vor dem Strafrichter in Arnsberg geständig und gaben die Abgabe des falschen Eides in vollem Umfange zu. Die Angeklagte Luise Sch., die bisher noch unbestraft war, erhielt eine Freiheitsstrafe von 6 Monaten. Dagegen erhielt der Angeklagte Albert Z. aus Dortmund eine Freiheitsstrafe von 1 Jahr und 3 Monaten Zuchthaus. Beide Angeklagten nahmen das Urteil an.

*— **Angefahren.** In der Balverstraße wollte ein Straßenpassant einem Personenauto ausweichen, als im selben Augenblick ein Radfahrer kam. Der Straßenpassant wurde von dem Radfahrer angefahren und zu Boden geschleudert. Er erlitt eine Armverletzung. Der Radfahrer hatte den Straßenpassanten nicht rechtzeitig beobachtet, sonst hätte der Zusammenstoß vermieden werden können.

*— **Wer will Mutterschaftshelferin werden?** Ueberlasteten Müttern vor und nach der Geburt eines Kindes wirksame Hilfe zu leisten, ist die Aufgabe der jetzt in Zusammenarbeit von NS-Volkswohlfahrt und Deutschem Frauenwerk eingerichteten Mutterschaftshilfe. Als Mutterschaftshelferin können sich noch geeignete, alleinstehende Frauen sowie auf dem Lande Töchter und Schwestern von Bauern, die gute hauswirtschaftliche und evtl. auch landwirtschaftliche Kenntnisse besitzen, melden. Die Tätigkeit als Mutterschaftshelferin, die ohne längeren Ausbildungsgang sofort einsetzen kann, wird nicht ehrenamtlich, sondern als Beruf mit Verdienst ausgeübt. Meldungen nehmen alle Dienststellen des Deutschen Frauenwerks, Abt. Hilfsdienst, entgegen, sowie alle Block- und Zellenfrauenschaftsleiterinnen.

Fröndenberg

— **Vorschüsse auf Sachschäden. — Bisherige Regelung erweitert.** Durch die im Juli ergangenen Richtlinien für die Vorschußgewährung wurde angeordnet, daß bei Sachschäden an beweglichen Sachen ein Vorschuß gewährt werden kann, wenn die alsbaldige Beseitigung des Schadens volkswirtschaftlich geboten ist oder wenn sonst der wirtschaftliche Untergang des Geschädigten zu befürchten wäre. Durch einen neuen Erlaß des Reichsinnenministers ist die Anwendung dieser Richtlinien auch auf die Gewährung von Vorschüssen bei Beschädigungen unbeweglicher Sachen ausgedehnt worden, insbesondere auch Flurschäden, aber auch sonstige Schäden an Grund und Boden, an Waldbeständen, Mauern und anderen Grundstücksbestandteilen. Für beschädigte Gebäude verbleibt es grundsätzlich bei den Bestimmungen der Gebäudeschädenverordnung. Auch hier können Vorschüsse gewährt werden, wenn die Feststellungsbehörde es für angebracht hält. Ein Vorschuß auf einen Sachschaden kann ferner gewährt werden, wenn der Geschädigte den Vorschuß dringend zu einer volkswirtschaftlich zu rechtfertigenden Verwendung benötigt und die Versagung des Vorschusses eine unbillige Härte darstellen würde.

Erlebnis auf der Waldbühne

Die Wilhelm Tell-Aufführung unter Walter Seglers Leitung

Unter der zielbewußten Leitung von Ortsobmann Herbert Korweslühr, Menden, hat die Kulturpolitik der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" eine neue, vielversprechende Ausrichtung bekommen. Der Krieg mit seinen erhöhten Anforderungen an das Seelenleben der Menschen rückt das Bedürfnis nach der Erschließung des Ideengutes unserer großen Dichter und Denker besonders stark in den Vordergrund. Diese Tatsache ist in Menden richtig erkannt und danach ist gehandelt worden. Man hätte in diesem Zusammenhang wohl kaum einen verheißungsvolleren Auftakt unserer neuen Kultursaison denken können, als die große machtvolle Wilhelm-Tell-Aufführung auf unserer Freilicht-Bühne, bei der ein junger Künstler und Spielleiter von ganz großem Format die heroische Haltung eines unserer packendsten klassischen Freiheitsdramas wie ein leuchtendes Fanal in unsere große Zeit hineinstellen und gestalten konnte. Wem es dabei vergönnt gewesen ist, Walter Segler zu erleben, wie er während der Vorarbeiten und Proben mit verblüffender Sicherheit aus dem Nichts heraus und mit den primitiven Mitteln unserer Waldbühne die Auftritte und Szenen formte, der ahnte es voraus, daß diese Aufführung etwas Großes werden würde. Wer seinem mitreißenden Wort, der ausdrucksstarken Kraft der Gesten und Bewegungen am Sonntag als Tell folgen durfte, wird sich schwerlich dem Bann dieser Künstlerpersönlichkeit haben entziehen können. Dieser wunderbar klaren Diktion stehen alle Mittel vom brausenden Orkan beschimpfter Mannesehre bis zum entsagungsvollen Seelenkampf heldischer Charakterstärke in einer plastisch klaren Deutlichkeit zur Verfügung, die nur dem großen Künstler eigen sind. Der sonst recht karge Beifall flammte daher bei ihm auch plötzlich bei offener Szene empor — ein Beweis, daß die Mendener Theaterfreunde von seinem Schwung ergriffen und emporgerissen wurden Dabei mutete es dem Kenner der dortigen Bühnenverhältnisse und Mitwisser der kurzen Zeit, die den Künstlern und vor allem den Laienspielern zum Proben zur Verfügung stand, oftmals wie ein Wunder an, wenn Auftritt hinter Auftritt reibungslos und mit unerhörter Exaktheit über den — Waldboden rollte. Seglers Tell war in seiner urwüchsigen Kraft und der wundervoll klar herausgearbeiteten seelischen Haltung das flammende Licht, das der ganzen Aufführung blutwarmes Leben und sprühenden Glanz übermittelte. Das Stadttheater Dortmund hatte Max Nemetz als Geßler entsandt, der diesen dekadenten, hinterhältigen Vogt mit guten schauspielerischen Mitteln auf die Bühne stellte. Werner Hesse von der Volksoper Berlin gab dem alten Attinghausen die hoheitsvolle Würde und Weisheit des Alters, sodaß auch seine beiden Auftritte einen starken Eindruck hinterließen. Fritz Bockius vom Stadttheater Koblenz als Ulrich von Rudenz und Karl Supper, Dessauer Theater, als Arnold von Melchtal gaben den Vertretern einer standesmäßig getrennten Jugend die echten Züge jugendlicher Heißspornigkeit und innerlicher Größe, die ihren Eindruck nicht verfehlt haben. Ein Stauffacher von schlichter Größe und imponierender Charakterstärke wurde von Paul Georg Koch, Städtische Bühnen Gladbach-Rheydt, gestaltet. Würdig reihte sich an seine Seite Fritz Kräuter, Darmstadt, als Walter Fürst, denen es gelang, Männer einer Volksgemeinschaft lebendig werden zu lassen, die dazu berufen sind, Führer zu sein. Köstlich und echt übrigens auch die natürliche Lebendigkeit der beiden Knaben Tells, Helmut Flügel und Klaus Brüggemann. Elisabeth Witte, Berlin, als Berta von Bruneck überraschte ebensosehr durch den Liebreiz ihrer Gestalt wie durch überzeugende Festigkeit, mit der sie den Geliebten zur Tat entfacht. Neben ihr verdient Grete Nemetz genannt zu werden, die der Gattin Stauffachers ein starkes Herz und einen beredten Mund zu geben wußte. Tells Gattin Hedwig wurde von Ingeborg Quedenfeld, Münster, Armgard von Maadalene Drecker, Münster, dargestellt.

Das Spiel ist verklungen. Die Waldbühne liegt wieder einsam im Schoß unserer Mendener Wälder. Lange noch werden die großen Worte und Bilder nachklingen. Aber diese Schöne, den Geist klassischer Größe ausatmende Tell-Aufführung hat trotz der genialen Leistungen Walter Seglers gezeigt, wie viele technische Mängel noch zu beseitigen sind. Hoffentlich hat man aus der Erfahrung gelernt für eine Abstellung und weitere Vollendung.

Wolfgang Perschmann.

Was ist eine „Vierraumwohnung?"

Umfangreiches Programm für den Bau von Eigenheimen

Das Gau-Heimstättenamt der DAF., Gau Westfalen-Süd, bearbeitet schon heute ein umfangreiches Programm für den Bau von Eigenheimen, mit dem sofort nach dem Krieg begonnen werden wird. So, wie das Gau-Heimstättenamt für den Bau von Siedlungen sorgt, so ist es auch darauf bedacht, daß das Eigenheim gut wird, d. h. daß es nicht nur zweckmäßig, sondern auch groß genug gebaut wird. Es wird daher interessieren, was das Gau-Heimstättenamt über eine Vierraumwohnung — im Eigenheim oder im Mietshaus — sagt.

Eine Wohnung mit vier Räumen ist noch keine „Vierraumwohnung". Der Begriff „Vierraumwohnung" umschreibt vielmehr eine ganz konkrete politische Mindestforderung, die das Reichsheimstättenamt zur Erfüllung des Wohnbedürfnisses einer Vollfamilie, d. h. mit vier Kindern, an den Wohnungsbau gestellt hat. Wenn unter den gegebenen baumwirtschaftlichen und finanziellen Voraussetzungen eine umfassende Verwirklichung dieser wohnungspolitischen Zielsetzung noch nicht möglich war, so darf der Begriff „Vierraumwohnung" als politische Forderung jedoch nicht verwässert werden. Gewisses läßt sich bei dem ungeheuren Wohnungsbedarf nicht auf einmal ermöglichen, nun einem Nichts, das die Wohnungswirtschaft vielfach — vor allem in den neugewonnenen Gebieten — vorfand, sofort zur Idealform des Wohnens zu kommen. Daß dieses erreicht wäre, soll aber auch nicht vorgetäuscht werden. So enthält eine Wohnung mit 2½ Zimmern und Kochküche zwar auch vier Räume; sie kann sogar in vielen Fällen für die neuen Bewohner eine ausgesprochene Verbesserung im Vergleich zur bisherigen Behausung sein, sie ist deshalb aber noch keine „Vierraumwohnung" im Sinne der politischen Mindestforderung als nationalsozialistische Zielsetzung. Dies muß zur Vermeidung von unklaren Vorstellungen festgehalten werden.

Das Hauptmerkmal einer Vierraumwohnung sind drei Schlafräume. Der Grundriß einer Vierraumwohnung sieht eine Wohnküche von 4 qm, eine Kochnische von 6,12 qm, ein Schlafzimmer von 14,32 qm, eine Kammer von 10,26 qm, eine weitere Kammer von 10,44 qm, einen Baderaum von 3,7 qm und einen Flur von 5 qm vor.

Die in dem Grundriß vorhandenen Maße dürfen nicht mißverstanden werden; sie sind nicht als Norm der Regel anzusehen und entsprechen keineswegs den Anforderungen an die Raumgröße, die einer „Vierraumwohnung" erst das gewünschte Gepräge geben können. Die Maße entsprechen vielmehr lediglich den derzeitigen Mindestforderungen des Gesetzgebers zur Erlangung von Reichszuschüssen und sind zur Charakterisierung der Verwirklichungsmöglichkeit der „Vierraum"-Gestaltung auch unter ungünstigen Voraussetzungen herausgestellt.

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß eine Wohnung nur dann dem Begriff der „Vierraumwohnung gerecht wird, wenn sie folgende Bedingungen erfüllt: Sie muß aufweisen: drei Schlafräume. Das Elternschlafzimmer muß Raum bieten für zwei Normalbetten nebst Nachtschränkchen, ein Kinderbett, einen Schrank, eine Kommode und zwei Stühle und einen Ofen. Die zwei Kinderschlafzimmer müssen so geschnitten sein, daß je zwei Normalbetten nebst Nachtschränkchen aufgestellt werden können, ferner je ein Schrank, je ein Tisch, je zwei Stühle, je ein Ofen und nach Möglichkeit noch je eine Kommode. Neben den drei Schlafräumen sowie Baderaum und WC enthält die Vierraumwohnung entweder eine Wohnstube für den Aufenthalt einer sechsköpfigen Familie und eine Kochnische, oder eine entsprechend geräumige Wohnküche mit Kochnische. — Unter diesen Voraussetzungen ist eine Wohnung eine „Vierraumwohnung."

Heimat-Sport

VfL Schwerte — Hemer 08 2:4

Eine Riesenüberraschung gab es im letzten Ausscheidungsspiel in Schwerte zwischen dem VfL und Hemer 08. Entgegen allen Erwartungen wurden die Schwerter von den Gästen aus Hemer mit 2:4 glatt geschlagen. Damit revanchierten sich die Hemeraner für die auf eigenem Platze erlittene Niederlage. Schwertes Absichten sich vor dem Sportbund Werdohl die Spitze zu erobern, sind damit kläglich gescheitert.

SV Landhausen — Menden 09 Ref. 5:5

Ein torreiches Treffen lieferten sich Landhausen und die Reserve des SuS Menden 09, in dem die Gäste knapp unterlagen. Die Mendener hatten hierbei das Pech bereits in der 5. Minute ihren Mittelläufer infolge Verletzung zu verlieren und mußte das Spiel mit nur 10 Mann durchstehen. Daß die Hintermannschaft durch diesen Ausfall stark ins Hintertreffen geriet, ist erklärlich. Trotzdem lieferten die Mendener dem Gastgeber eine wechselvolle Partie. Bis zur Halbzeit lagen die Gäste mit 5:2 im Rückstand. In der zweiten Hälfte drehte sich jedoch das Blatt und die 09er holten den Verlust glatt auf. 5:5 stand es kurz vor Spielende, als dem Torwart eine Abwehr verunglückte und die Landhauser so doch noch zum Siegestreffer kamen.

SC Menden 10 Ref. — Rote Erde Ref. 1:9

Eine haushohe Niederlage bezog die Reserve des SC Menden 10 und dazu noch auf eigenem Platze. Die Mendener konnten sich nicht zu einer einheitlichen Spielweise aufschwingen und mußten während der 90 Minuten den Gästen das Kommando überlassen. Nicht weniger als 9 Treffer brachten die Iserlohner an, während der Platzverein lediglich das Ehrentor erzielte.

SV Geisecke — Tus Ergste 0:5

Eine schöne Leistung vollbrachte auch die Mannschaft von Tus Ergste. Ihren Besuch in Geisecke schlossen sie mit einem überlegenen Sieg ab. Obwohl sich die Geisecker heftigen Widerstand leisteten, kamen sie gegen das gute Deckungsspiel der Ergster nicht an. Die TusStürmer waren jedoch weit erfolgreicher und trafen fünf Mal ins Schwarze. Für den Gastgeber langte es nicht einmal zum Ehrentreffer.

= **Frohe Botschaft für Selbstrasierer.** Du klagst, daß du als Selbstrasierer mit der dir zugeteilten Seife nicht auskommst und dich mit den markenfreien Ersatzstoffen nicht befreunden kannst. Gemach, lieber Freund, dem Uebel kann abgeholfen werden. Die vornehmen alten Römer gingen immer glattrasiert und kannten keine Rasierseife und keine Rasierkreme. Und daß sie sich mit heißgemachten Nußschalen ihre Stoppeln absengten, ist wohl nur eine Fabel. Aber daß sie manches mehr als wir im Durchschnitt von der Natur und den Funktionen des Körpers wußten, das ist erwiesen. So mag ihnen auch bekannt, daß die quergestreiften Gesichtsmuskeln eine wichtige Rolle beim Rasieren spielen, und danach handelten sie. Sie füllten ihre Hände mit kaltem Wasser und kneteten Hals und Gesicht einige Minuten so kräftig wie möglich. Diese Wassermassage bewirkte ein Vollsaugen der Bartstoppeln mit Wasser und eine reichliche Abgabe von Fett aus den Talgdrüsen. Auf diesem Wege wurde die Haut geschmeidig, als ob sie mit Kreme eingerieben wäre, sodaß nun das Rasiermesser oder der Rasierhobel in Tätigkeit treten konnte. Das Verfahren ist neuerdings von medizinischer Seite erprobt und als ausgezeichnet befunden worden. Versuch es auch. Wenn du auch etwas Zeit zusetzen mußt, so erspart du dir die Sorge, wie du mit deinen Rasiermitteln auskommst, und obendrein Geld.

Großkampftag unserer Luftwaffe

Kriegsberichter in einem der Zerstörer des Horst-Wessel-Geschwaders

Von Kriegsberichter Fritz Mittler

DNB. (PK.) Der 18. August wird als der Tag in die glorreiche Geschichte der Luftwaffe eingehen, an dem es gelang, die englische Luftwaffe zermürbend in gewaltigem Großeinsatz unserer Kampf- und Jagdfliegerverbände zu schlagen. Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben wurde, belegten die eingesetzten Kampfgeschwader die um London angelegten Flugplätze in aufeinanderfolgenden Angriffen systematisch mit Bomben, zerstörten die dort befindlichen Werkanlagen, Hallenbauten, Munitionsdepots und Tankbehälter mit Bomben aller Kaliber, während es den deutschen Jagdflugzeugen vom Muster Me 109 und Me 110 gelang, im Luftraum über London in scharfem Luftkampf 138 englische Jagdflugzeuge vom Typ Spitfire und Hurricane abzuschießen, — eine Zahl, die bis jetzt an einem einzigen Tage nur ganz selten erreicht wurde. Das Fanal aber zeigt, daß nun die deutsche Luftwaffe diesen Gegner mit wuchtigen Prankenschlägen zu vernichten beginnt. In diesem Gesamtunternehmen zeichnete sich besonders das Zerstörergeschwader „Horst Wessel" unter seinem Kommodore Oberstleutnant Huth aus, dem es gelang, allein 51 Abschüsse zu erreichen.

Nach den vielen Einzelaktionen und -angriffen, die in den letzten Wochen gegen Englands Flotte, Häfen, Kriegsindustriezentren und Luftwaffenanlagen von einzelnen Verbänden durchgeführt wurden, wurden am Sonntag zum ersten Male Angriffe gegen die Flugplätze um London durchgeführt.

Wie immer sieht uns auch dieser Sonntag auf unserem Staffel-Liegeplatz. Wärmer scheint heute die Sonne, und verflucht warm wird es uns in den Kombinationen mit übergezogenen Schwimmwesten. Beides haben wir zusammen mit den warmen Pelzstiefeln seit dem frühen Morgen an. Jeden Augenblick kann der Start erfolgen. Des öfteren schaut der eine oder andere nach dem Wetter, hält seine Nase in die Luft, ob dieser Sonntag vielleicht das große Treffen mit den englischen Jagdfliegern bringt, dem diese bis jetzt immer aus dem Wege gegangen sind. Und dieses große Treffen kommt. Kurz nach dem Mittagessen stehen wir um den Staffelkapitän, der erklärt, daß es gegen die Flugplätze geht. Dann dröhnen auch schon die Motoren unserer zweimotorigen Jagdmaschinen auf, fingen den Gesang des Kampfes. Staub und Dreck wirbeln auf, als wir über den Platz fliegen zum Flug gegen den Feind. In großen Kurven gewinnt der gesamte Verband Höhe. In langen Marschkolonnen kommen die einzelnen Staffeln nach einigen Minuten aus dem Dunstschleier herangeflogen.

Während uns in einigen tausend Meter Höhe das Wetter immer noch schlecht erscheint, wird es zum Kanal hin besser. Ueber England klart es noch mehr auf. Hoch oben über uns sind die Me 109 als Himmelsschreiber tätig. In großen Höhen fliegen sie dahin und ziehen lange Kondensstreifen nach sich.

Näher und näher rückt das Ziel. Das unter uns fliegende Kampfgeschwader soll einen Flugplatz angreifen, der in der Nähe des großen Verkehrsflughafens Croydon gelegen ist. Nun sehen wir ihn auch schon. Herzförmig breitet er sich neben der großen Verkehrsstraße aus. Die ersten Bomben sind gefallen, auf den Südrand des Platzes, dahin, wo die Hallen und die Tankanlagen stehen.

Nicht nur Zuschauer dieses gewaltigen Bombardements sind wir. Die ersten feindlichen Jäger tauchen auf, Spitfire und Hurricane. Und nun geht der Kampf los. Auf sie haben wir gewartet. Nicht umsonst hat man unseren Maschinen den Namen „Zerstörer" gegeben. Wir zerstören nicht nur diese feindlichen Angriffe, wir zerstören auch sämtliche auftauchenden feindlichen Jäger. Die Maschine stürzt sich auf den Gegner. Steilkurven, Abkippen, wieder hochziehen, Sturzflug, MG.- und Kanonenfeuer, Aufheulen der Motoren, — das alles reiht sich blitzschnell aneinander. Ich sitze hinter meinem MG., starre nach links, nach rechts, nach oben, überall hin, wo ein Gegner von hinten angreifen könnte. Aber es kommt keiner. Dafür sorgt mein Flugzeugführer. Eben sehe ich noch Wolken vor mir, dann starre ich schon wieder auf die dunstverhangene See, auf die buntgewürfelten Felder Südenglands, auf das Häusermeer Londons, so schnell gehen die Flugbewegungen ineinander über, daß alle Blickfelder dieses großen Raumes auf mich einzustürzen scheinen. Das ist die Welt des Jagdfliegers, sein Element! Wenn die Augen so alles absuchen, gibt es jedesmal einen freudigen Schreck, wenn da und dort ein Engländer brennend abstürzt oder mit langer schwarzer Rauchfahne nach unten verschwindet.

Mitten im Kanal sehe ich beim Heimflug einen großen weißen Fleck. Es ist ein aufgeblähter Fallschirm. Der Flugzeugführer schreit mir zu, dort sei vor wenigen Augenblicken eine englische Maschine abgestürzt, der Pilot habe noch abspringen können.

Wir fliegen wieder heim. Bei Calais holen wir eine Me 111 ein, die mit einem Motor nur langsam vorwärts kommt. Links und rechts schließen wir uns an, um auch für den letzten Rest des Rückfluges noch Schutz zu gewähren, und nur wenige Minuten soll es dauern, dann ist dieser Schutz auch schon bitter nötig. Zwei Hurricane haben sich während der vielen Luftgefechte über London unbemerkt in größerer Höhe in Richtung zur nordfranzösischen Küste geflüchtet, um sich hier auf die Lauer nach einzeln heimfliegenden deutschen Kampfmaschinen zu legen. Sofort wird der Kampf aufgenommen. Nicht lange dauert es, bis die erste buchstäblich in der Luft zerplatzt und die zweite irgendwo zwischen Boulogne und Calais am Boden zerschellt. Das war der Abschluß des ersten Waffenganges an diesem Sonntag.

Wenige Stunden später ist nochmals ein Start. Die nördlichen Flugplätze um London sind diesmal die lohnenden Ziele. Während beim ersten Angriff das Wetter noch ideal war, hat sich inzwischen der Himmel wieder zugezogen: alles grau in grau. In dieser großen Höhe müssen wir oft durch die Wolken hindurch. Ueber dem Themseschlauch kommen wir wieder heraus, fliegen tiefer. Und schon knattern die MG.s die Leuchtspurmunition nach hinten weg, bellen die Kanonen los. Wieder haben wir die Gegner in großer Zahl erwischt. Ueberall, wohin ich sehe, deutsche Maschinen, deutsche Jäger, zwischen denen wie kleine Irrlichter Hurricanes und Spitfires herumfliegen. Scharf heben sie sich mit ihren ovalen Flecken gegen unsere einsitzigen Me 109 ab. Jetzt ist uns selbst das Glück der Jagdfliegerei hold. Eine Hurricane ist soeben der vor uns fliegenden Me 110 mit einem Abschwung entwischt, jetzt haben wir sie vor den Gewehren. Ruckartig geht unsere Maschine über Kopf, kurvt dann links heraus, und schon ist der Engländer im Visier. Ich höre, wie die Kanonen unserer Maschine kurz ihre Garben durch die Luft peitschen, dann sehe ich auch schon beim Hochgehen die Hurricane als lahmgeschossenen Vogel mit Feuerschein nach unten ins Wasser, kurz vor der Themsemündung, hinabstürzen. Schon hämmern unsere Kanonen und MG.s zum zweiten Male. Beim Hochziehen ist uns eine weitere Hurricane vor die Läufe gekommen. Zweimal kann der Flugzeugführer auf seinen Auslöseknopf drücken, zweimal spritzt sekundenlang die Munition aus den Rohren heraus. Auch diese Hurricane hat genug und teilt das Schicksal ihres Vorgängers. Während ich sofort anschließend die schweren Trommeln der Kanonen weglege, schaut der Flugzeugführer nach neuen Gegnern aus. Doch sie sind alle verschwunden, wurden von den anderen Zerstörern und leichten Jägern gestellt und ebenfalls vernichtet.

Trotz der niedrigen Temperatur in dieser großen Höhe ist das Gesicht unter der Atemmaske schweißverklebt. Schweiß des Kampfes! Durchs Mikrophon brüllt ein kurzes Lachen, — ein paar gestammelte Worte. Ich weiß, nicht nur ich freue mich über dieses Kampfergebnis, — da vorne sitzt er, mein Flugzeugführer, der mit kalter Ueberlegenheit diesen Doppelsieg erfocht, dessen stolze Freude vollauf berechtigt ist. Sein 14. Abschuß, — ein alter Kämpe der Jagdfliegerei!

Aber noch größer wird die Freude, als wir auf unserem Feldflugplatz nach der Landung erfahren, daß unsere Staffel insgesamt sechs Abschüsse zu verzeichnen hat, daß aber das gesamte Geschwader, unser Horst-Wessel-Geschwader, 51 Engländer an diesem Tage vernichtete. Der Name Horst Wessel bedeutet höchste Verpflichtung. Mit verdientem Stolz tragen deutsche Jagdflieger diesen Namen hinein in den Kampf der kommenden Tage und Wochen, — hinein in den deutschen Sieg.

Verantwortlich Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. im Felde. Vertretung; Schriftleiterin Helma von Rauchenbichler Menden; für Anzeigen: Helma von Rauchenbichler. Druck und Verlag Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

Verena erbt ein Rittergut

39 Abenteuerlicher Roman von Heinrich Lang

Hierauf konnte Herr Gaston Durand nicht anders, als sich beleidigt zu fühlen. Er hielt es für angebracht, die ihm unbehaglich werdende Unterhaltung mit ein paar zwar höflichen, aber doch recht knappen und gemessenen Sätzen abzubrechen.

Aber als er den Hörer schon längst eingehängt hatte, klang ihm noch immer das zuversichtliche Lachen in den Ohren nach, das des sich verabschiedenden Konsuls einzige Antwort gewesen war.

•

„Ich bin ganz fertig, Fritz! Geschlagene acht Stunden war ich gestern auf den Beinen und heute wieder von früh um halb neun Uhr an, immerzu auf und ab, hin und her durch die Straßen Berlins. Keine Ahnung habe ich mehr, wieviel Auktionshallen und Versteigerungslokale und Altwarenhändler und Juweliere und — Ramschläden ich besichtigt habe. Mehr als fünfzig müssen es gewesen sein. Aber die Mühe war wenigstens nicht ganz umsonst. In der Prenzlauer Allee habe ich zwei von den großen Teppichen aufgestöbert, die in der Halle des Herrenhauses gelegen haben, bis der famose Herr Kalerdis sie nach der angeblichen Stadtwohnung dieser Schwindlerin schaffen ließ. Und in einem Auktionshaus fand ich die alte Rüstung wieder, die unser Geheimrat immer in der Ecke neben seinem Gewehrschrank stehen hatte . . ."

Marianne Hilse schnappte nach Luft. Wie ein Wirbelwind war sie in später Abendstunde in das Haus ihres Verlobten hereingefegt, wo Mutter Mühleck gerade im Begriff gewesen war, sich zur Ruhe zu begeben. Jetzt war das Brautpaar allein in des jungen Kapitäns Arbeitszimmer, und Marianne saß auf ihres Bräutigams Knien, einen Arm um seinen Nacken legend und atemlos erzählend.

„Natürlich war ich nicht faul und holte mir gleich einen Schutzmann dazu und ließ überdies den Alexanderplatz anrufen. Die waren denn auch vertenfelt fix dahinter her. Nie hätte ich geglaubt, daß der alte Ritter aus der Ecke neben dem Gewehrschrank mir einmal einen so guten Dienst erweisen würde. Oft genug habe ich ihn verflucht, wenn ich ab und zu im Herrenhaus beim Staubwischen helfen mußte. Aber heute habe ich ihn gepriesen und gesegnet, und meine gute Nase dazu. Denn gerade durch diesen ollen Ritter bekamen wir einen prächtigen Fingerzeig an eine polizeibekannte Adresse droben beim Wedding. Vier dunkle Ehrenmänner sind bereits in den Fall Anderlohr verwickelt und sitzen in Haft . ."

Fritz Mühleck lachte. „Bist ja ein fabelhafter Kerl, Marianne! Aber nun komme langsam wieder zu dir selbst! Du zappelst ja an allen Gliedern. Und nicht für den kürzesten Kuß hast du dir bis jetzt Zeit genommen . . ."

„Nachher, Schatz, nachher!" japste Marianne, vor Eifer glühend.

„Stelle dir vor — hat doch dieser Kalerdis es weiß Gott verstanden, in letzter Stunde von einer der großen Auktionsfirmen noch einen Vorschuß von zehntausend Mark zu erschwindeln . . . Die Direktion der Firma steht auf dem Standpunkt, in gutem Glauben gehandelt zu haben und will es auf einen Prozeß mit der Anderlohrschen Vermögensverwaltung ankommen lassen . . ."

„Da wird die arme Verena ja gleich allerlei Nüsse zu knacken haben, wenn sie ihr Erbe antritt!" lachte Fritz Mühleck. „Nun, ich denke, sie bringt sich gleich ihren Berater und Bevollmächtigten mit, wie es die unechte Verena auch getan hat . . ."

„Du scheinst alles recht spaßig zu finden, Fritz!" sagt Marianne auf des Bräutigams Knien. „Mir ist es durchaus nicht zum Lachen! Und wenn ich mir vorstelle, daß unseres lieben alten Geheimrates arme Enkelin noch immer mutterseelenallein und mittellos in der weiten Welt herumzigeunert, dann möchte ich weinen, Fritz!"

Es glänzten wirklich Tränen in den braunen Kirschenaugen des Verwalterstöchterchens. Und das konnte Fritz Mühleck unmöglich lange mitansehen. Er bog fast gewaltsam das heiße Mädchengesicht zu sich her und küßte es auf Wangen, Stirn und Augen.

„Man soll nie zu früh weinen, Liebling!" sagte er zärtlich. „Mein Freund Fay wird seine Sache schon recht machen . . . Ich habe jetzt noch ein paar Taler drangehängt und einmal das deutsche Konsulat in Marseille angerufen, weil ich von dem guten Jungen gar nichts mehr höre. Scheint allerhand erlebt zu haben, unser lieber Erich Fay. Sogar einen Messerstich hat er schon abgekriegt im Kampf um Verena Anderlohrs Erbe — und trotzdem ist er bereits wieder zu neuen Taten ausgezogen, vorerst unbekannten Zieles. Weiß Gott, noch nie habe ich mich mehr in einem Menschen geirrt, als in dem guten Erich Fay. Für einen harmlosen, stillen Träumer habe ich ihn gehalten, für einen wandernden Poeten und was sonst noch alles. Dabei ist der Junge wie vom Teufel besessen, wenn er sich etwas in den blonden Kopf gesetzt hat . . ."

Marianne nickte. „Hoffentlich!" sagte sie aus tiefstem Herzen. „Für solche Dinge muß ein ganzer Kerl her! Ach, du, Fritz, Lieber — ich glaube, ich kann diese Nacht wieder nicht schlafen. Denn jetzt geht es ja um die Anderlohrschen Juwelen. Dieser Kalerdis hat sie bei sich. Die blonde Schlange, die unser Gutsfräulein spielen wollte, hat alles eingestanden. Sie hat auch verraten, daß Kalerdis irgendwo drunten am Rhein schwarz über die Grenze will . . . Kannst dir denken, wie der Alexanderplatz gleich allen beteiligten Stellen dort unten Dampf gemacht hat . . . Keine Laus wird über die Grenze kommen, ohne unter die Lupe genommen worden zu sein . . ."

Fritz Mühleck lachte wieder. „Ausdrücke hast du, Mariannchen . . ." Und er suchte von neuem die so eifrig plaudernden Lippen seiner Braut. „Laß mich!" wehrte sich diese. „Ich muß mir dies alles von der Seele reden, sonst platze ich, — und dann kannst du sehen, wo du eine zweite Marianne herbekommst . . ."

„Ich würde keine mehr finden, das weiß ich!" rief der Kapitän — und diesmal wehrte die lachende Marianne seinen Küssen nicht.

•

Der Mann, der um die gleiche Stunde des sich langsam neigenden Tages das Bahnpostamt einer Stadt im Südwesten des Reiches betrat, fiel ein wenig durch sein fremdartiges Aussehen auf, obwohl man im Grunde nicht hätte sagen können, wodurch eigentlich Blicke der Vorübergehenden auf ihn gelenkt wurden. Es war ein kühler, regnerischer Tag, es blies vom Rhein her, über dem graue Wolken sich türmten — und warum hätte der sonderbare Kauz also nicht einen langen Ueberzieher tragen sollen, der ihm fast bis auf die Schuhe stippte. Auch die Brille mit den graugrünen Gläsern, die er trug, war nichts Auffälliges, derartige Dinge trugen viele Augenleidende.

Feist und gelbhäutig war das Gesicht, das die graugrünen Brillengläser beschatteten, und ehe der sonderbare Heilige, der sich mit einem offenbar nicht leichten Koffer schleppte, die Halle des Bahnpostamtes betrat, schaute er sich noch nach allen Seiten um. Ebenso machte er es in der Halle selbst, wo er jeden einzelnen der Anwesenden zu fixieren schien. Dann aber trat er rasch an einen der Schalter, ließ sich ein Telegrammformular geben und schrieb.

Fortsetzung folgt.

Letzte politische Drahtmeldung:

Der Führer an den Duce

Glückwunsch zum italienischen Ostafrika-Sieg

DNB Berlin, 20. August. Der Führer hat zum italienischen Sieg in Ostafrika folgendes Telegramm an den Duce gerichtet:

„Duce! Nehmen Sie und ihre Wehrmacht zu dem großen Sieg in Ostafrika meinen und des ganzen deutschen Volkes herzlichen Glückwunsch entgegen.

Ihr Adolf Hitler."

„Somali mit Erfolg geräumt!"

Genf, 20. August. Reuter gibt amtlich bekannt: „Somali ist mit Erfolg geräumt worden. Alle Geschütze wurden verschifft bis auf zwei, die vorher verloren gingen."

•

Nach den „glorreichen Rückzügen" der Engländer von Andalsnes, Namsos und vor allem Dünkirchen, wird es niemanden in der Welt mehr überraschen, daß die Engländer jetzt Britisch-Somaliland „mit Erfolg geräumt" haben. So reiht sich ein englischer Sieg an den anderen bis . . .

Wie es um die heile Verschiffung aller englischen Geschütze, bis auf zwei, steht, wird man sich vorstellen können, wenn man an das Material zurückdenkt, das die Engländer in Dünkirchen lassen mußten.

Vater von 11 Kindern auf dem Heimweg verunglückt

Bockum-Hövel. Der Bergmann August Niklowitz aus Bockum-Hövel, der Motorrad fuhr, wurde nachts auf dem Heimweg von einem Kraftwagen erfaßt und eine Strecke weit mitgeschleift. Mit schweren Verletzungen wurde er dem Krankenhaus zugeführt; an seinem Aufkommen wird gezweifelt. Der Verunglückte ist Vater von 11 unmündigen Kindern. Erst vor wenigen Tagen war er vom Militär zurückgekehrt. U. a. hatte er an dem Feldzug in Polen teilgenommen.

Mit dem Lastkraftwagen den Abhang hinunter

Hamm. In der Nähe von Rhynern versagte bei einem schwer beladenen Lastkraftwagen, der die Reichsautobahn befuhr, die Steuerung. Dem Fahrer gelang es nicht, den Wagen auf der Fahrbahn zu halten, er fuhr die beinahe vier Meter tiefe Böschung hinunter. Der Wagen überschlug sich dabei, der Aufbau wurde abgerissen und zertrümmert. Die Wageninsassen hatten allerdings Glück dabei, sie konnten mit nur geringen Verletzungen unter dem Wagen hervorgezogen werden.

Acht Iltisse zur Strecke gebracht

Wuppertal. Auf einem Ronsdorfer Haferfeld bemerkte in diesen Tagen ein Bauer beim Mähen eine Ansammlung von toten Fröschen, Mäusen usw. vor einem Erdloch. Der Bauer holte einen Foxterrier herbei, der aus dem Bau nach und nach sieben fast ausgewachsene Iltisse herausholte. Gleichzeitig stellte der Hund auch eine Iltisfähe, der er ebenfalls den Garaus machte.

Der todbringende Distelstich

Trier. Vor einigen Tagen war der Frau eines Landwirts aus einem Ort des Kreises Trier bei Feldarbeiten die Spitze einer Distel in die Hand gedrungen. Die Frau maß dieser unscheinbar aussehenden Verletzung keine Bedeutung bei. Doch am nächsten Tage schon traten erhebliche Schmerzen auf, die mit einer teilweisen Lähmung verbunden waren. Die sofortige Ueberführung ins Krankenhaus brachte auch keine Rettung mehr. Schon bald nach der Einlieferung ist die Frau an der durch den Distelstich verursachten Blutvergiftung gestorben. — Dieser traurige Fall sollte allen eine Warnung sein, auch bei der kleinsten Verletzung alle Vorsichtsmaßnahmen zu beachten.

Schmuggler hinter Schloß und Riegel

Heinsberg. Die Polizei nahm in der Ortschaft Schalbruch einen Landwirt und zwei Bergleute fest, die in der Nacht zum 29. 7. 240 Pfund Kaffee verbotswidrig nach Deutschland eingeschmuggelt hatten. Sie wurden in dem Dorf Stein von einem Zollbeamten gestellt, worauf sie den Kaffee fortwarfen, sich hinter Getreidebarmen versteckten und auf den Beamten schossen. Sie konnten zunächst unerkannt entkommen, bis sie jetzt von einem aus Aachen entsandten Kriminalbeamten ermittelt werden konnten.

8. Ziehungstag 17. August 1940

In der Vormittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 40000 RM.	296166					
3 Gewinne zu 10000 RM.	106876					
6 Gewinne zu 5000 RM.	244700	279349				
6 Gewinne zu 4000 RM.	118857	271404				
18 Gewinne zu 3000 RM.	10615	59479	125283	215649		
285530	325552					
27 Gewinne zu 2000 RM.	126161	163303	169487	198125		
233834	287306	292827	303107	394211		
99 Gewinne zu 1000 RM.	1232	25518	27778	58645		
68219	72843	99188	116265	126057	126088	130832	149479
151406	152044	153464	166356	191340	202783	205741	211591
234000	239463	259287	284854	310140	326975	330740	336318
349311	356934	383662	392998	396324			
216 Gewinne zu 500 RM.	1456	15705	20877	22930	24872		
26841	27162	31840	53545	54898	58455	58531	59043	60170
66814	69217	86470	87544	96256	108476	113495	115283
118557	129187	132224	136595	139320	142479	146460	147461
155707	163664	165295	165440	173077	173258	179208	179844
182785	183713	195912	201468	216213	216829	217024	224347
224938	227745	232168	239111	240146	242110	248028	254481
256216	258932	260904	264518	268091	273831	274	277589
292245	294689	308444	309812	332554	338043	358	376711
388549	397086						
495 Gewinne zu 300 RM.	5201	5708	5758	7385	7740	17014	
24077	24589	25783	28661	31550	32769	37276	38432	39383
42806	45267	52794	54527	55795	56443	57454	57685	59758
62188	65173	67482	69164	70753	71582	74149	74449	79188
79328	81715	84825	94222	94776	100884	106373	108149
109766	111159	113785	117015	117565	117890	117767	120573
120975	122388	126551	128301	129464	130844	131361	131380
131434	140698	140737	141953	142187	144124	144433	145422
146739	149412	149747	149956	150954	155786	157529	158549
159578	160415	162738	162723	163084	164734	165346	170921
171051	171909	173192	176898	181377	182159	188085	191717
192707	194687	200228	200920	201804	209144	212132	212766
215279	216425	219314	219625	223366	224348	229623	230461
232790	233399	235284	240382	240624	244647	252116	258112
258670	264735	265120	265702	266407	270229	281132	283418
288857	289651	290928	292937	294883	296282	296541	296336
298686	305978	306546	308525	314536	316449	320490	320985
325536	326150	333758	335342	335977	336003	339421	341907
348083	360057	360163	363141	366745	367618	368060	371208
372819	373165	374539	376406	380707	383214	388891	387498
390111	390829	394901	396386				

Außerdem wurden 6627 Gewinne zu je 150 RM gezogen.

Anzeigenteil

W.-T.-Lichtspiele, Menden

Heute, Dienstag, zum letzten Mal

Der rettende Engel

mit Carla Rust, Grethe Weiser, Sepp Rist, Gustav Waldau, Franz Schafheitlin.

Dazu die neue Ufa-Wochenschau.

Für Jugendliche verboten!

Praxis wieder aufgenommen

Dr. med. Groß

Fahrer

Führerscheinklasse 3 sucht sofort Stellung.
Ang. u. J E 161 an die MZ.

Verloren

am Sonntag, dem 11. August, wurde Silberbrosche, exotische Arbeit. Gegen Belohnung abzugeben bei Paul Becker, Oesbernerweg 9

Erfolg nur durch Anzeigen

Gegründet

Nr. 197

Erscheint täglich morgens und Verlag: Verlagsgesellschaft Menden, Hertingerstraße Bezugspreis monatlich RM. 1.20